

Essay

über Benjamin Barber. 1994. *Starke Demokratie: Über die Teilhabe am Politischen*.
Hamburg: Rotbuch Verlag. (Kap. 3 und 4)

In seinem Text „Starke Demokratie – Über die Teilhabe am Politischen“ stellt Benjamin Barber das Modell der starken Demokratie als die politische Form vor, die als einzige „wirklich und vollkommen demokratisch“ (Barber 1994:142) ist. Im Zentrum dieser Demokratie-Form steht der Begriff der *Bürgerschaft*, welcher durch die Aspekte „Partizipation und Gemeinschaft“ (Barber 1994:152) geprägt ist.

Um seine Theorie der starken Demokratie angemessen darstellen zu können, schickt Barber dieser eine Begriffsklärung des „Politischen“ voraus, anhand welcher er im Späteren die unterschiedlichen Typen der Demokratie vergleicht.

Was bedeutet also *das Politische*? Das Politische ist „öffentliches Handeln und infolgedessen vernünftige, öffentliche Entscheidungen notwendig machen, wenn Uneinigkeit vorliegt und persönliche oder unabhängige Urteilsgründe fehlen“ (Barber 1994:104). Im Folgenden untersucht Barber, die von ihm herausgegriffenen Schlüsselbegriffe: „Handeln, Öffentlichkeit, Notwendigkeit, Entscheidung, Vernünftigkeit, Uneinigkeit und das Fehlen einer unabhängigen Begründung“ (Barber 1994:106). Politik meint für ihn Handlung und zwar öffentliche Handlung, wobei mit Öffentlichkeit all das bezeichnet wird, was öffentliche Folgen hat, die Öffentlichkeit betrifft und was die „Gemeinschaft als Ganzes“ (Barber 1994:109) tut. Die Notwendigkeit des Handels bezieht sich hier vor allem auf den Aspekt der *Nichtentscheidung*, welcher besagt, dass nicht nur die Entscheidungen, die getroffen werden, sondern auch diejenigen, die nicht gefällt werden, von Einfluss für die Entwicklung der Gesellschaft sind. Um Entscheidungen treffen zu können, muss ein Bürger frei und autonom Handeln können, nur dann kann er als politischer Akteur gelten. Die politischen Handlungen und Entscheidungen sollen in sofern im Sinne der Vernünftigkeit geschehen, dass sie mit „gesundem Menschenverstand“ (Barber 1994:114) vollzogen werden. Die Bürger sollen sich in ein

Verhältnis zu anderen setzen und „ein Bewußtsein der eigenen Abhängigkeit vom bürgerlichen Gemeinwesen“ (Barber 1994:114) bekommen. Auf diese Weise soll mit der bestehenden Uneinigkeit der Menschen umgegangen werden, die als Bestandteil und Grundlage der Gesellschaft gesehen wird und ohne welche keine Politik nötig wäre. Das Merkmal des Politischen, das von Barber als das „neuartigste und zentralste“ (Barber 1994:116) bezeichnet wird, ist das *Fehlen eines unabhängigen Grundes*. Womit gemeint ist, dass nur jenes zum politischen Feld gehört, welches den Bereich der Wahrheit trifft, der „nicht – oder noch nicht – bekannt ist“ (Barber 1994:117) und in welchem überhaupt Entscheidungen getroffen werden müssen.

Barber betrachtet die starke Demokratie hinsichtlich der oben aufgeführten Grundgegebenheiten als diejenige Demokratie, die diese als einzige erfüllt. Und sieht ihren Vorteil vor allem in der Bürgerbeteiligung. Eine Partizipation der einzelnen Bürger setzt wiederum den Gedanken der Gemeinschaft an zentrale Stelle. Dieser beruht nach Barber vor allem in der Möglichkeit auf ein gemeinsames Gespräch der Bürger, aus dem heraus erst ein Konsens der ungleichen Bürger entstehen kann. Das Modell der starken Demokratie gründet auf der Äktivität der Bürgerschaft, somit auf Freiheit im Handeln und in der Entscheidung, sowie auf dem Bedürfnis nach Gemeinschaft.

Nicht die Politik wird durch die vorher festgelegten Begriffe definiert, sondern diese entstehen aus der Politik. Die Individuen werden aus diesem Prozess heraus als Bürger neu definiert. Barber vertritt hier einen neuen, modernen Bürgerbegriff, in dem er schreibt: „Bürger zu sein heißt, (...) teilzunehmen, (indem man) (...) andere wahrnimmt und gemeinsam mit ihnen handelt“ (Barber 1994:152).

Die einzig mögliche Politik meint für Barber, eine Politik aller Bürger, welche nicht nach dem Repräsentationsprinzip funktioniert, sondern direkt. Die Frage der Institutionalisierung wirft er kurz auf und verspricht dieser in den folgenden Kapiteln nachzugehen. Ob Barber einen geeigneten Vorschlag dazu aufzeigen kann, womit sein gigantisches Vorhaben der direkten Demokratie im modernen Staat zu verwirklichen ist, ist noch unklar. Doch selbst wenn er eine Möglichkeit der Realisierung entwerfen könnte, scheint sein Modell der starken Demokratie doch ins Schwanken zu geraten, wenn man bedenkt, dass es einzig und allein auf dem einzelnen Bürger fußt. Diesem ermöglicht Barber mit seiner Theorie eine ungewohnte Freiheit und gleichzeitig eine ungewohnte Verantwortung, sowie Pflicht. Der Bürger darf in der partizipatorischen Politik nicht nur

teilnehmen, er muss sogar teilnehmen, denn erst damit ist seine Bürgerschaft begründet. Ob es jemals möglich ist, dass alle Bürger zu aktiven, gemeinschaftsorientierten Wesen werden, kann man nur spekulieren. Wie aber soll der Weg aussehen, auf welchem der passive, unfreie, abhängige Bürger der repräsentativen Demokratie zu einem aktiven, freien, unabhängigen Bürger der direkten, der starken Demokratie wird. Anscheinend betrachtet Barber "das Politisch sein" als dem Menschen angehörende Charaktereigenschaft, die nur geweckt werden muss. Dass diese mit staatlicher Hilfe gefördert werden soll, finden wir ebenfalls bei Barber. So spricht er von „staatsbürgerliche(r) Erziehung“ (Barber 1994:99), welche die sich selbst regierenden Bürger einigt. Aber woher kommt diese Erziehung, wenn sie nicht schon vorher festgelegt wurde und nach welcher Lehre, sollte der Bürger erzogen werden. Eine Lehre würde jedoch wiederum etwas von vornherein Festgelegtes sein. Damit entsteht die Frage, ob Barber wirklich ein System entwickelt hat, was aus sich selbst heraus entstehen kann oder wie die anderen Typen der Demokratie, doch auch wieder auf vorab festgelegten Prinzipien und Begriffen gründet.

Literatur:

Benjamin Barber. 1994. *Starke Demokratie: Über die Teilhabe am Politischen*. Hamburg: Rotbuch Verlag.